



Theologische Handreichung und Informationen

für Lehre und Praxis lutherischer Kirche

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen
Seminars Leipzig*

1984/2

Inhalt:

Eine nicht ganz unnötige Erinnerung (CA XVI)

Gottfried Wachler: Luthers Stellung zur Obrigkeit

Umschau : • Geschichte der Theologie (G. Herrmann)

• Bloße Gefühle helfen nicht (J. Khumalo)

Eine nicht ganz unnötige Erinnerung

Von den staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung (ursprünglich: Polizei und weltlichem Regiment) wird gelehrt, dass alle Regierungsgewalt (urspr.: Obrigkeit) in der Welt, staatliche Rechtsordnung und Gesetze von Gott geschaffene und eingesetzte gute Ordnung sind. Christen können ohne Sünde in Regierungsverantwortung (urspr.: Oberkeit), im Fürsten- und Richteramt wirken, nach kaiserlichen und anderen geltenden Rechten Urteile fällen und Recht sprechen, Rechtsbrecher mit dem Schwert bestrafen, rechtmäßige Kriege führen und an ihnen teilnehmen, Prozesse anstrengen, kaufen und verkaufen, geforderte Eide leisten, Eigentum besitzen, heiraten usw.

Hiermit werden die Wiedertäufer verworfen, die das alles als unchristlich ablehnen. Auch werden diejenigen verworfen, die lehren, dass christliche Vollkommenheit darin besteht, Haus und Hof, Frau und Kind zu verlassen und dies aufzugeben, wo doch allein das die wahre Vollkommenheit ist: rechte Furcht Gottes und rechter Glaube an Gott. Denn das Evangelium lehrt nicht ein äußerliches, zeitliches, sondern ein innerliches, ewiges Wesen und Gerechtes des Herzens. Es schafft weltliche Regierungsgewalt, Staatsordnung und Ehestand nicht ab, sondern will, dass man dies alles als wahrhaftige Ordnung Gottes anerkennt und in diesen Lebensbereichen (urspr.: Ständen) christliche Liebe erweist und rechte, gute Werke tut, jeder in dem Verantwortungsbereich, in den er berufen ist (urspr.: jeder nach seinem Beruf). Deshalb sind die Christen verpflichtet, der Regierung, ihren Anordnungen und Gesetzen in allem zu gehorchen, soweit dies ohne Sünde geschehen kann. Wenn man jedoch den Anordnungen der Regierenden nicht ohne Sünde folgen kann, soll man Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg. 5,29).

Luthers Stellung zur Obrigkeit

Man erwarte zu diesem mir gestellten Thema keinen Bericht über die persönliche Haltung Luthers seiner Obrigkeit gegenüber. Vielmehr soll seine **Lehre** von weltlicher Obrigkeit dargestellt werden, die immer aktuell ist, weil sie sich auf die unvergängliche biblische Wahrheit gründet. Über Luthers Lehre von der Obrigkeit kann man aber nicht reden, ohne seine Lehre von den beiden Reichen zu berühren, in die sie ja eingebettet ist. Dabei ist zu beachten, dass er auch oft von den zwei “Regimenten” sprach. Unter Regiment verstand er aber keine militärische Formation, sondern Regierung oder Regierungsweise.

1. Die Lehre von den beiden Reichen

Luther hat sie nicht aus seinem Kopf gesponnen, sondern hat darin zusammengetragen und nach-denkend verarbeitet, was er in der Hl. Schrift darüber vorfand. Als Schriftausleger konnte er ja einfach nicht an der Tatsache vorbei, dass z.B. Christus vor Pilatus von seinem Reich redet, das nicht einfach von der Welt ist und darum auch nicht mit äußeren Machtmitteln verteidigt werden kann, dass er aber andererseits in demselben Gespräch die Machtstellung des Pilatus im römischen Weltreich als eine von oben gegebene bezeichnet. Genauso wenig konnte Luther übersehen, dass im NT einerseits die Bergpredigt steht, die das Erleiden des Unrechts als Willen Gottes verkündigt, andererseits aber Röm. 13 u. a. Stellen, nach denen die Bestrafung des Unrechts Gottes Wille ist. Aus diesen und ähnlichen Stellen erkannte er, dass weder der Weltherrschaftsanspruch des Papsttums (mit seiner Zwei-Schwerter-Theorie) Gottes Wille ist und der Bibel entspricht noch die Forderung der Schwärmer, die Welt müsse nach Jesu Auslegung des Liebesgebotes in der Bergpredigt gestaltet und regiert werden – und, wenn sie nicht will, mit Gewalt (!) zu solcher Liebesordnung gezwungen werden. Beide, Rom und die Schwärmer, wollten je auf ihre Weise eine bessere Welt schaffen unter Durchsetzung einer christlichen Weltordnung.

Luther dagegen nahm ernst, was die Bibel von der abgrundtiefen Sündhaftigkeit des Menschen sagt, die durch kein Gebot und keine Ordnung ausgetrieben werden kann, weil der Wille des Menschen vom Bösen geknechtet ist. Er nahm auch ernst, was die Schrift von der Zukunft der Welt sagt, dass sie nämlich weder insgesamt noch überwiegend christlich oder besser wird, vielmehr dem Untergang und dem Gericht Gottes über Lebende und Tote entgegengeht. Zugleich erkannte er, dass Gottes Güte und Gnade diesen Tatsachen auf zweierlei Weise begegnet: Einerseits will Gott bis zum Jüngsten Tag mit dem weltlichen Regiment durch Rechtsordnung und Strafe den groben äußeren Vergehen und Verbrechen wehren, dadurch das Chaos verhindern und Leben erhalten. Andererseits will er auf diese

Weise der Welt Frist geben, um mit seinem geistlichen Regiment durch das Evangelium die Herzen von Menschen zu gewinnen, dass sie im Vertrauen auf Christus Vergebung und ewiges Leben annehmen. Die so als Glieder des geistlichen Reiches zum Glauben wiedergeboren sind und damit durch den Hl. Geist Kraft zu neuem Leben haben, sollen und können für ihre Person anderen vergeben und Unrecht dulden – gemäß der Bergpredigt. Aber in ihrer Verantwortung für andere fügen sie sich zugleich in das Weltreich und helfen in ihrer Funktion, die sie darin haben, das Böse abzuwehren mit Einhaltung und Durchsetzung der Rechtsordnung. Sie tun auch das nicht in Hass gegen Rechtsbrecher, sondern in Liebe und – in Gehorsam Gott gegenüber. Denn beide Regimenter sind ja Gottes Regierweisen und **er** ist der Herr beider Reiche. Diese sind aber völlig verschieden und demgemäß nicht zu vermischen, sondern scharf zu unterscheiden. Denn verschieden ist jeweils das **Mittel**, mit dem Gott regiert: Hier – im geistlichen Reich – ist es **sein** Evangelium von der Vergebung um Christi willen, dort – im weltlichen Reich – **menschliche** Rechtsordnung, Gesetz und Strafe. Verschieden ist auch das **Objekt** der Regierung: Hier die Seele und damit die Person des Menschen vom Innersten her, dort nur Leib und Gut. Verschieden ist ferner die **Wirkung**: Hier der Glaube, das unbedingte Vertrauen auf den gnädigen Gott, aus dem freudige und gehorsame Hingabe an ihn fließt, dort die Furcht vor Strafe oder bestenfalls die Vernunftseinsicht, dass Gesetz und Strafe auch zum eigenen Schutz nötig sind. Verschieden ist endlich das **Ziel**: Hier das Erbe des ewigen Lebens, dort der Schutz des irdischen Lebens.

Als Beleg dafür kann aus Raummangel nur ein Abschnitt aus Luthers Schrift “Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei” (1523) angeführt werden:

“Denn wo das (das Schwert) nicht wäre, sintemal alle Welt böse und unter Tausenden kaum ein rechter Christ ist, würde eines das andere fressen, (so) dass... damit die Welt wüste würde. Darum hat Gott die zwei Regimenter verordnet: das geistliche, welches Christen und fromme Leute macht durch den Heiligen Geist unter Christo; und das weltliche, welches den Unchristen und Bösen wehret, dass sie äußerlich müssen Frieden halten und still sein ohne ihren Dank (= unfreiwillig)... Wenn nun jemand wollte die Welt nach dem Evangelium regieren und alles weltliche Recht und Schwert aufheben..., das ist eben, als wenn ein Hirt in einen Stall zusammen täte Wölfe, Löwen, Adler und Schafe... und spräche: Da weidet euch und seid fromm und friedsam unter einander... Hier würden die Schafe wohl Frieden halten...; aber sie würden nicht lange leben, noch kein Tier vor dem andern bleiben. Darum muss man diese beiden Regimenter mit Fleiß scheiden, und beides bleiben lassen: eines, das fromm macht; das andere, das äußerlich Frieden schafft und bösen Werken wehret... Wo nun weltlich Regiment oder Gesetz allein regiert, da muss eitel Heuchelei sein, wenn’s auch gleich Gottes Gebote selber wären. Denn ohne den Heiligen Geist im Herzen wird niemand recht fromm, er tue wie feine Werke er mag. Wo aber das geistliche Regiment allein regiert über Land und Leute, da wird der Bosheit der Zaum los und Raum gegeben aller

(Spitz-)Büberei; denn die... Welt kann's nicht annehmen, noch verstehen. Da siehst du nun, wo Christi Worte hinsehen (hinzielen), die wir droben erzählt haben aus Matth. 5,39, dass Christen sollen nicht rechten, noch das weltliche Schwert unter ihnen haben. Eigentlich sagt er's nur seinen lieben Christen; die nehmen's auch allein an... Hier sprichst du: Weil denn die Christen des weltlichen Schwerts noch Rechts nicht bedürfen, warum spricht denn Paulus, Röm. 13,1, zu allen Christen: "Alle Seelen seien der Gewalt und Obrigkeit untertan"...? (Antwort:) ..weil ein rechter Christ auf Erden nicht ihm (= sich) selbst, sondern seinem Nächsten lebt und dienet, so tut er von Art seines Geistes auch das, des er nicht bedarf, sondern das seinem Nächsten nützlich und notwendig ist. Nun aber das Schwert ein großer nötiger Nutzen ist aller Welt, dass Friede erhalten, Sünde gestraft und den Bösen gewehrt werde, so begibt er sich aufs allerwilligste unter des Schwertes Regiment, gibt Schoss (Steuern), ehret die Obrigkeit, dient, hilft und tut alles, was er kann, das der Gewalt förderlich ist..., gleichwie er auch alle anderen Werke der Liebe tut, deren er nicht bedarf... Also gehet's denn beides fein miteinander, dass du zugleich Gottes Reich und der Welt Reich genusst äußerlich und innerlich, zugleich Übel und Unrecht leidest und doch Übel und Unrecht strafest..." (W² 10,382-385.387; WA 11,250ff; "Schwert" ist für Luther Symbol der gesamten obrigkeitlichen Macht).

2. Weltliche Obrigkeit

a) Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, der wir um Gottes willen Gehorsam schuldig sind

Zu den Unterschieden zwischen den beiden Reichen gehört auch noch der: Im geistlichen Reich regiert Christus selbst durch sein Wort. Die Botschafter seines Wortes sind keine Unter-Regenten, die eigene Befehle und Unterordnung und Gehorsam sich selbst gegenüber fordern dürfen. "Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder." Im weltlichen Reich dagegen regiert Gott durch seine Amtsleute, die Obrigkeit und ihre Organe. Ihnen hat er ein großes Maß eigener Entscheidungsfreiheit gegeben, **wie** das Zusammenleben rechtlich zu ordnen ist, welche Gesetze zu erlassen und welche Maßnahmen zur Erhaltung inneren und äußeren Friedens zu treffen sind. Dass damit auch eine ungeheure Verantwortung verbunden ist, versteht sich. Im Gegensatz zu den Botschaftern des Wortes, die nicht einmal Gottes Gebote mit Gewalt durchsetzen dürfen, ist der Obrigkeit die Macht von Gott verliehen, die Einhaltung ihrer Gesetze zu erzwingen. **Dass** zur Verhinderung des Chaos eine mit Macht ausgestattete Obrigkeit sei, ist Gottes Ordnung – um der Sünde willen.

Darüber hinaus lehrt Luther vor allem unter Berufung auf Röm. 13,1f, dass die konkrete Obrigkeit, ganz gleich wie sie zur Macht kam, ganz gleich ob gut oder schlecht, von Gott gesetzt ist, sei es zum Segen, sei es zur Zuchtrute für ein Volk. Sie ist Gottes Dienerin und Werkzeug, ob sie es **weiß** oder nicht, ob sie es **will**

oder nicht. In seiner Auslegung des 82. Psalms schreibt Luther zu Vers 1 (“Gott stehet in der Gemeine Gottes und ist Richter unter den Göttern”):

“Moses nennt sie aber Götter aus **dem** Grunde, dass alle Ämter der Obrigkeit... Gottes Ordnung sind, wie St. Paulus Röm. 13,1 lehrt... Weil es nun nicht aus menschlichem Willen oder Vornehmen kommt, sondern Gott selbst alle Obrigkeit setzt und erhält..., darum heißt es billig ein göttlich Ding, göttliche Ordnung, und solche Personen auch billig göttliche..., sonderlich, wo über das Einsetzen (hinaus) auch göttlich Wort und Befehl dazu kommt, wie im Volk Israel... Aus dem wir wohl sehen, wie hoch und herrlich Gott will die Obrigkeit gehalten haben, dass man ihnen als seinen Amtleuten, gleichwie ihm selbst, solle gehorsam und untertan sein mit Furcht und allen Ehren... Und ist das alles geschrieben, dass (weil) Gott will Frieden unter Adams Kindern stiften und erhalten ... Denn wo keine Obrigkeit ist, oder wo sie ohne Ehre ist, da kann auch kein Friede sein; wo kein Friede ist, da bleibt auch keine Nahrung, und kann keines vor des andern Frevel, Dieberei, Rauberei, Gewalt und Untugend leben oder etwas behalten... Aber wiederum, gleichwie er auf dieser Seite wehrt..., also wehrt er auch auf jener Seite der Obrigkeit, dass sie solcher Majestät und Gewalt nicht sollen missbrauchen zu ihrem Mutwillen, sondern zum Frieden, dazu sie von ihm gestiftet und erhalten wird. Aber doch so ferne, dass er nicht will dem Pöbel erlauben, die Faust wider sie aufzuheben, oder zum Schwert (zu) greifen, als die da wollten die Obrigkeit strafen und richten. Nein, das sollen sie lassen; Gott hat es ihnen nicht befohlen...; sondern er selbst, Gott, will die böse Obrigkeit strafen..., der die Gewaltigen vom Stuhl setzen und ihre Wurzel mit Namen und Gedächtnis ausrotten kann, wie denn die Exempel wohl anzeigen” (W² 5,699-701; WA 31 I,191f).

Luther sah also in der Anarchie die größere Gefahr als in einer schlechten Obrigkeit – gemäß der Hl. Schrift. Denn, sagt er, “wo es gebilligt wird, Tyrannen zu ermorden oder (zu) verjagen, reißt es bald ein und wird ein (all)gemeiner Mutwille daraus, dass man Tyrannen schilt, die nicht Tyrannen sind, und sie auch ermordet... Nun ist’s besser, von **einem** Tyrannen, das ist, von der Obrigkeit, Unrecht leiden, denn von unzähligen Tyrannen, das ist, vom Pöbel...” (Ob Kriegsleute auch in einem seligen Stande sein können, 1526; W² 10,502). Ein Christ, der unter Gewaltherrschaft seufzt, darf wissen: “...kann sie doch deiner Seele nicht schaden und tut ihr selbst mehr schaden denn dir, weil sie ihr selbst (= ihre eigene) Seelen verdammt” (ebd.504).

Die Fürsten mahnt er aber auch, nicht alle Aufrührer in einen Topf zu werfen. Denn mancher wurde gegen seinen Willen gezwungen mitzutun, mancher glaubte wohl auch, durch seinen Einsatz Ausschreitungen verhindern zu können. “In solchen Fällen ...soll das Recht weichen... Denn das Recht spricht dürre heraus: Aufruhr ist des Todes schuldig ... Aber die Billigkeit spricht also: Ja, liebes Recht, es ist, wie du sagst, aber es kann geschehen, dass zwei ein gleiches Werk tun, aber doch mit ungleichem Herzen und Meinung” (W² 10,498).

b) Überschreitet die Obrigkeit ihre Befugnisse, so ist ihr darin der Gehorsam zu verweigern, dagegen Einspruch zu erheben und das Gewissen der Regierenden anzusprechen

Zu den schwersten Überschreitungen der Befugnisse kommt es, wenn eine Regierung sich Übergriffe in Gottes geistliches Reich erlaubt. – Leider haben sich auch Vertreter der Kirche umgekehrt immer wieder Übergriffe in das weltliche Regiment zuschulden kommen lassen und sind der Gefahr erlegen, die beiden Reiche zu vermischen, z.B. indem sie selbst staatliche Zwangsordnungen für die Leitung der Kirche übernahmen, äußere Machtmittel gebrauchten, den weltlichen Arm zu Hilfe holten, den Staat zu beherrschen suchten oder umkrepeln wollten, um eine Liebesordnung nach der Bergpredigt durchzusetzen. – Genauso verhängnisvoll und unrecht ist es aber, wenn die Machthabenden in der Welt in ein fremdes Amt greifen. Sie tun das, 1. wenn sie die ganze Person des Menschen samt seinem Innersten beanspruchen und damit seine bedingungslose Hingabe, die doch nur Gott gebührt, 2. wenn sie ihm einen bestimmten religiösen oder atheistischen Glauben mit zugehöriger Weltanschauung aufnötigen wollen, sei es mit Gewalt oder mit allerlei Druckmittelchen und Zuckerbrötchen, 3. wenn sie ihn um seines Glaubens willen benachteiligen oder gar verfolgen und wenn sie 4. die Verkündigung und Ausbreitung des Evangeliums in Wort und Schrift einschränken oder gar verbieten.

Hören wir dazu gleich Luther selbst, und zwar aus seiner Schrift “Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei”:

“Hier kommen wir zum Hauptstück dieses Sermons. Denn nachdem wir gelernt haben, dass die weltliche Obrigkeit sein muss auf Erden..., müssen wir nun lernen, wie lang ihr Arm... reiche, dass sie sich nicht zu weit strecke und Gott in sein Reich und Regiment greife. Und ist das fast (= sehr) not zu wissen; denn ein unerträglicher und gräulicher Schaden daraus folgt, wo man ihr zu weit Raum gibt... Das weltliche Regiment hat Gesetze, die sich nicht weiter erstrecken, denn über Leib und Gut und was äußerlich ist auf Erden. Denn über die Seele kann und will Gott niemand lassen regieren, denn sich selbst allein. Darum wo weltliche Gewalt sich vermisset, der Seele Gesetze zu geben, da greift sie Gott in sein Regiment und verführt und verderbt nur die Seelen. Das wollen wir so klar machen, dass man’s greifen soll, auf dass unsere Junker ...sehen, was sie für Narren sind, wenn sie die Leute ...zwingen wollen, so oder so zu glauben... Item, wenn sie gleich grobe Narren sind, so müssen sie ja das bekennen, dass sie keine Gewalt über die Seelen **haben**... Nun sage mir, wie viel Witz muss **der** Kopf wohl haben, der an **den** Ort Gebot legt, da er gar keine Gewalt **hat**? Wer wollte **den** nicht für unsinnig halten, der dem Mond geböte, er solle scheinen, wann **er** wollte? ...Man würde gewisslich Niesewurz den Gebietern zu Dank schenken, dass sie (damit) das Gehirn fegten... Denn wahr ist das Sprichwort: Gedanken sind zollfrei. Was ist’s denn nun, dass sie die

Leute wollen zwingen zu glauben im Herzen, und sehen, dass es unmöglich ist? Treiben damit die schwachen Gewissen mit Gewalt, zu lügen, zu verleugnen und anders (zu) sagen, denn sie es im Herzen halten, und beladen sich selbst so mit gräulichen fremden Sünden. Denn alle die Lügen und falschen Bekenntnisse, die solche schwachen Gewissen tun, gehen über den, der sie erzwingt... Wenn nun dein Fürst oder weltlicher Herr dir gebeut..., so oder so zu glauben, oder gebeut dir, Bücher von dir zu tun, sollst du also sagen: Es gebührt Lucifer nicht, neben Gott zu sitzen; lieber Herr, ich bin euch schuldig zu gehorchen mit Leib und Gut... Heißt ihr mich aber glauben und Bücher von mir tun, so will ich **nicht** gehorchen; denn da seid ihr ein Tyrann und greift zu hoch... Nimmt er dir darüber dein Gut und straft solchen Ungehorsam; selig bist du, und danke Gott, dass du würdig bist, um göttliches Worts willen zu leiden. Lass ihn nur toben, den Narren, er wird seinen Richter wohl finden. Denn ich sage dir, wo du ihm **nicht** widersprichst und gibst ihm Raum, dass er dir den Glauben oder die Bücher nimmt, so hast du wahrlich Gott verleugnet... Und sollst wissen, dass es von Anbeginn der Welt gar ein seltener Vogel ist um einen klugen Fürsten; noch viel seltener um einen frommen Fürsten. Sie sind gar einiglich die größten Narren oder die ärgsten (Spitz-)Buben auf Erden... Denn es sind Gottes Stockmeister und Henker, und sein göttlicher Zorn gebraucht ihrer... Hosea 13,11: ‚Ich will dir einen König aus Zorn geben ...‘ Die Welt ist zu böse und nicht wert, dass sie viel kluger und frommer Fürsten haben sollte: Frösche müssen Störche haben” (W² 10,395ff).

Die Obrigkeit missbraucht aber auch dann ihr Amt und überschreitet ihre Befugnisse, wenn sie innerhalb **ihres** Aufgabenbereiches gebietet, was Gott verboten hat, oder verbietet, was Gott geboten hat. Gott schreibt zwar der Regierung nicht im einzelnen vor, welche Gesetze sie erlassen und welche Entscheidungen sie treffen soll. Hier ist der Vernunft ein weites Betätigungsfeld gegeben. Wohl aber ist die Obrigkeit an eine Grundnorm gebunden, auch wenn sie die 10 Gebote nicht kennt oder nicht kennen will, nämlich das sogenannte natürliche Gesetz, das Wissen um gut und böse. Das hat der Mensch nach Röm. 2,14f von Natur in seinem Innersten, woran ihn sein Gewissen erinnert, wenn auch nicht in ganzer Klarheit. Ein besonderer Segen ist es deshalb, wenn Christen mit entsprechenden Gaben in obrigkeitlichen Ämtern sind, da sie sich von Gottes offenbartem Gebot leiten lassen. Ist dieser seltene Idealfall nicht gegeben, hat die Kirche zwar nicht ins einzelne gehende, konkrete Vorschriften zu machen und damit in ein fremdes Amt zu greifen, wohl aber durch dazu Berufene das Gewissen der Regierenden anzusprechen.

Davon spricht Luther in der schon zitierten Auslegung von Ps. 82,1:

Solcher Leute “ist alle Welt und alle Winkel voll, die ...ihren Fürsten und Herren ...übel nachreden, ihnen fluchen und schelten, aber doch nicht frei öffentlich, sondern in Winkeln, und bei ihren Rotten. Aber damit ist nichts ausgerichtet, denn Übel ärger gemacht... Aber bist du im Amte, und willst

deine Götter (= Herren) nicht öffentlich und unter Augen (wie dein Amt fordert) strafen, so lass auch dein heimlich Afterreden... Wohlan, so gibt dieser Vers, dass (es) **nicht** aufrührerisch ist, die Obrigkeit (zu) strafen, wo es geschieht nach **der** Weise, die hier berührt steht, nämlich, dass es durch göttlich befohlen Amt und durch Gottes Wort geschehe öffentlich, frei und redlich..." (W² 5,705f).

Luther hat hier m.E. im Auge, dass die Fürsten und Herren unter der Kanzel sitzen. Ist das nicht der Fall, kann deren Gewissen schwerlich durch die Gemeindepredigt angesprochen werden. Dann muss dies auf andere Weise erreicht werden, wie es Luther durch seine Schriften erreicht hat.

Bleibt die Obrigkeit trotzdem bei ihrer Anordnung, die dem Willen Gottes widerspricht, so ist der Gehorsam zu verweigern, ist also in diesem Punkt passiver Widerstand zu leisten. Man darf aber nicht etwa unter Berufung auf das 5. Gebot jeden Waffendienst verweigern. Denn die Obrigkeit hat das Schwert von Gott und damit nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Land und Leute in Notwehr mit Waffengewalt vor feindlichem Überfall zu schützen. Das ist für Luther bekanntermaßen keine Frage. Was aber, wenn jemand gewiss weiß, dass sein Herr, bzw. die Regierung, kein Recht zum Krieg hat, also nicht aus Notwehr, sondern aus Machtgier u.ä. Gründen Krieg anfängt? Luthers Antwort:

“Wenn du gewiss weißt, dass er unrecht hat, so sollst du Gott mehr fürchten und gehorchen, denn Menschen, Apg. 5,29, und sollst **nicht** kriegem noch dienen, denn du kannst da kein gut Gewissen vor Gott haben. Ja, sprichst du, mein Herr zwingt mich, nimmt mir mein Leben... Antwort: Das musst du wagen und um Gottes willen lassen fahren... Muss man doch solche Gefahr in allen andern Werken auch gewarten, da die Obrigkeit zwingt, Unrecht zu tun” (W² 10,524f).

Befehle der Obrigkeit, Unrecht zu tun, verpflichten für Luther zwar zu Gehorsamsverweigerung diesen Befehlen gegenüber, berechtigen aber nicht zu genereller Gehorsamsverweigerung noch gar zu **aktivem** Widerstand und Revolution. Soweit ich sehe, hat er nur in einem Fall aktivem Widerstand mit Waffengewalt zugestimmt: Wenn der Kaiser eines Fürsten Land überfiele, nur weil es evangelisch wurde. Damit würde der Kaiser selbst das Reichsrecht, das auch ihn verpflichtet, brechen. Hier hätten die Fürsten, die ja selbst Obrigkeit sind und Verantwortung für den Schutz ihrer Untertanen tragen, das Land zu verteidigen (vgl. Drittes und viertes Bedenken der Theologen zu Wittenberg von der Gegenwehr; W² 10,562ff). Selbst in diesem Fall ging es nicht um Revolution mit dem Ziel, den Kaiser zu stürzen, sondern nur um Abwehr seines gesetzwidrigen Angriffs.

Luther war im Gewissen an die Hl. Schrift gebunden und **konnte** darum nicht Revolution propagieren. Stattdessen mahnte er immer wieder zum Gebet für die Obrigkeit und um Frieden:

“Uns gehört zu, die wir Christen sind, dass wir Gott ernstlich bitten, dass weltliche Obrigkeit ihre Ämter recht ausrichtet. **Das Gebet ist groß; aber unser Gott ist auch groß...**” (Predigt über 1.Tim. 1,18 – 2,2; 1525; W² 9,923).

Gottfried Wachler, D.D.

Umschau:

Geschichte der Theologie

Unter diesen Titel legte der schwedische Systematiker Bengt Hägglund (geb. 1920) aus Lund bei der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin einen Abriss der Theologie- und Dogmengeschichte vor, der den gesamten Zeitraum von den Apostolischen Vätern (2. Jh.) bis zum 20. Jahrhundert umfasst. Das Buch ist 1956 in Schweden erschienen (bis 1981 dort in 5 Auflagen) und liegt nun zum ersten Mal auch in deutscher Sprache vor (Übersetzung: Alfred Otto Schwede).

Hägglund verzichtet bewusst ”auf eine sich im bloßen Detail produzierende Gelehrsamkeit” (Theologische Literaturzeitung), sondern ist bemüht, auf nur knapp 340 Seiten die wesentlichen Linien der Theologiegeschichte nachzuzeichnen. Dabei werden die wichtigsten Perioden der Kirchengeschichte Englands und Skandinaviens einbezogen. Deutlich erkennbare Schwerpunkte der Darstellung bilden die Ausführung über Augustin, Luther und die lutherische Orthodoxie. Ein ausführliches Personen – und Sachregister erleichtern dem Leser die Orientierung. Allen theologischen Fach- und Fremdwörtern ist in Klammern eine deutsche Erklärung beigegeben, so dass auch Nichtchristen dem Autor folgen können.

Zu begrüßen ist Hägglunds sachkundiges und ausgewogenes Urteil gerade auch aus der Sicht einer bekenntnistreuen lutherischen Theologie. So wird beispielweise Luthers häufig missbrauchte Äußerung über den Jakobusbrief vom schwedischen Verfasser ins rechte Licht gerückt:

”Oft hat man auf Luthers sogenannte Kanonskritik (unter anderem gewisse Äußerung über den Jakobusbrief) als Beispiel seiner freien Beurteilung der Autorität der Schrift hingewiesen. Das ist irreführend. In Wirklichkeit hält Luther den neutestamentlichen Kanon nicht für endgültig fixiert. Die vier letzten Schriften – Hebräerbrieft, Jakobusbrief, Judasbrief und Offenbarung – werden von ihm für apokryph oder hinsichtlich ihrer apostolischen Autorität als umstritten angesehen. Nach Luther sind der evangelische Inhalt und die apostolische Echtheit für die Kanonizität entscheidend. So wird zum Beispiel das im Jakobusbrief über Glauben und Werke als ein Indiz dafür angesehen, dass der Brief nicht apostolisch oder kanonisch ist”. (S. 169, Hervorhebung nach G.H.)

Hägglund verwarft sich auch dagegen, Luther zum Vater der modernen Bibelkritik machen zu wollen:

”Man hat oft den großen Gegensatz übersehen, der trotz gewisser Übereinstimmung zwischen Luthers Bibelauslegung und der modernen historischen Exegese herrscht. Zwar misst Luther dem buchstäblichen oder historischen Sinn der Schrift größte Bedeutung bei, aber das bedeutet bei ihm keine historischen Auslegungen im modernen Sinne, sondern das Verständnis aus dem Zusammenhang des Glaubens. So enthält zum Beispiel das Alte Testament nach Luther ein direktes Zeugnis von Christus und nicht nur gewisse auf ihn hinweisende Aussagen” (S. 169, Hervorhebung nach G.H.).

Im ganzen ein nicht nur für Theologen durchaus lesenswertes Buch! (In der DDR erhältlich zum Preis von 22.50M, derzeit noch lieferbar.)

Dr. G. Herrmann

Bloße Gefühle helfen nicht

Unsere lutherische Kirche ist hier bei uns nötig. Keine andere Kirche hat das Evangelium von Christus so deutlich. Von den Sakramenten reden die anderen Kirchen etwas anderes. Von der Taufe und Abendmahl sagen viele, das sei nur ein Bild oder eine Erinnerung. Aber Jesus sagt klar: ”Dies ist mein Leib und mein Blut”. Oder sie taufen ihre Kinder nicht, weil–, wie sie sagen,– die Kinder das nicht brauchten. Für viele Kirchen ist die Taufe nicht das Tor zur Rettung, sondern nur so eine Sitte. Und in den Predigten bei anderen Kirchen höre ich oft, dass man Jesus bei sich fühlen muss. Sie sagen: ”Du bist errettet, wenn du Jesus in deinem Herzen und in deinem Körper fühlst, dass er da bei dir ist.” Ich bin dankbar, dass unsere lutherische Kirche nicht Gefühle lehrt. Luther sagte es ganz hell und klar im Katechismus, wie wir gerettet werden: Durch Jesus Christus, durch sein Leiden und Sterben und Auferstehen. Dafür bin ich dankbar.

Johannes Khumalo, Pastor in Itshelejuba/Südafrika (aus: Missionsblatt der ev.–luth. Freikirchen 1983, Nr. 8/9, S. 179)